



## Demografie-Konferenz: Fachkräftesicherung in Mitteldeutschland

Handlungsansätze für die Zukunft der Berufsbildung



### Zentrale Aspekte der Podiumsdiskussion

#### Teilnehmer/-innen:

Prof. Dr. Michael **Heister** (BiBB), Thomas **Keindorf** (Präsident der Handwerkskammer Halle (Saale)), Petra **Frank** (Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Dresden), Sarah **Beierle** (Deutsches Jugendinstitut Halle (Saale)), Prof. Dr. Klaus **Jenewein** (Uni Magdeburg), Marco **Tullner** (Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt).

**Moderation:** Prof. Dr. Thomas **Spengler** (Uni Magdeburg)

**Moderator:** Zwei Fragen: Wie sei die Einschätzung der Lage auf dem Ausbildungsmarkt durch die Podiumsdiskussionsteilnehmer/-innen (PT) (1), und welche Maßnahmen seien erforderlich (2)?

**Keindorf:** Die Lage auf dem Ausbildungsmarkt sei für das Handwerk fatal, was keine Neuigkeit sei. Die HWK hätte die Problemlage längst erkannt und entsprechend frühzeitig kommuniziert. Aus seiner Perspektive müssten KMU **finanziell unterstützt werden**, da diese ansonsten nicht in der Lage seien, mit Großunternehmen zu konkurrieren. Die Berufsorientierung müsse bereits im frühkindlichen Alter beginnen, dafür würden funktionierende Netzwerke und externe Unterstützungen benötigt.

**Heister:** Es gelte zu bedenken, dass viele Betriebe, die bei der Ausbildung von Jugendlichen keine guten Erfahrungen gemacht hätten, im Anschluss nicht mehr ausbilden würden. Diese Unternehmen für eine erneute Ausbildung zu gewinnen, sei schwierig. Des Weiteren ergeht Heisters Forderung nach einem verstärkten Einsatz von „digitalen Medien“, denn durch den allgemeinen Trend zur Schließung von Berufsschulen entstünden Qualitätsprobleme, und die Schülerinnen und Schüler müssten teilweise sehr weite Fahrten zu den Schulen hinnehmen.

**Frank:** Sie stellt die besondere Rolle Sachsens bei der Ausbildungsassistenz heraus, die sich – so ihre Aussage – von der jetzigen, von der BA geförderten Form – unterscheide und darüber hinausginge. Das Bundesland Sachsen sei in dieser Hinsicht schon längere Zeit aktiv.

**Beierle:** Sie erachtet die Situation ebenfalls als fatal. Es seien v. a. Lösungen erforderlich, die den Azubis erlauben würden, am Ort bleiben zu können. Denn zu weite Wege in die Ausbildungsbetriebe bzw. Berufsschulen würden auf Dauer die Tendenz zur Vertragsauflösung verstärken. Hierin liege ihrer Meinung nach die Chance der KMU/Handwerksbetriebe.



**Tullner:** Die heutige Generation (Y) stelle andere Anforderungen. Den vorigen Generationen seien die Ansprüche der heutigen Jugend oft nicht mehr verständlich. Es nütze jedoch nichts, dies fortwährend zu beklagen, stattdessen müsse die Gesellschaft lernen, mit veränderten Erwartungen und Ansprüchen angemessen umzugehen.

**Frage aus dem Plenum (Inhaber eines Handwerksbetriebs):**

Der Fragesteller merkt an, dass die Unternehmerseite auf dem Podium nicht vertreten ist. Die **Qualität der Berufsschulen** sei seiner Meinung nach nicht gut. Die einzelnen Standorte seien z. T. weit von den Ausbildungsbetrieben und den Wohnorten der Auszubildenden entfernt. Die geforderte Mobilität ginge allein zu Lasten der Jugendlichen bzw. der Betriebe.

Wichtig: Die Potenziale der Jugendlichen müssten gefördert werden, anstatt fortgesetzt den Fachkräftemangel zu beklagen.

Die Lehrer/-innen würden teilweise seit mehr als 20 Jahren arbeiten und hätten sich den aktuellen Entwicklungen nicht in der notwendigen Weise angepasst. Auch in der **Assistierten Ausbildung wird nicht die alleinige Lösung** gesehen. Sie führe nicht zum Erfolg, weil sie nur sporadisch stattfinden würde und v. a. die jeweiligen Ausbilder/-innen keine Kenntnis über die **tatsächlichen Verhältnisse und Möglichkeiten** vor Ort hätten. Des Weiteren: Wer zahlt die Kosten bei der Unterbringung in Wohnheimen? Die Jugendlichen selbst seien dazu nicht in der Lage.

**Jenewein:** Er pflichtet dem Fragesteller prinzipiell bei und fordert daher neue Handlungsansätze und dringendes „Querdenken“ seitens der Entscheidungsträger. Die Betriebe müssten sich einerseits hinsichtlich einer erfolgreichen Gestaltung der Ausbildung, andererseits hinsichtlich der Gewinnung zusätzlicher Zielgruppen neu orientieren. Wie können z. B. hoch qualifizierte Bewerber/-innen angesprochen werden? Wie ist die Ausbildung unter den Bedingungen der aktuellen Migrationsprozesse neu zu gestalten? Dabei sieht er insbesondere die Kleinunternehmen bis über ihre Grenzen hinaus gefordert, diese dürften von Politik (und Wissenschaft) nicht allein gelassen werden.

Für einen Einsatz digitaler Medien in Berufsschulen als Ersatz für nahe gelegene Berufsschulstandorte seien ihm geeignete Konzepte schlecht vorstellbar.

**Frage aus dem Plenum (MdL der „Linken“):** Sei es nicht sinnvoll, die dritte Säule, die „triale Ausbildung“ oder deren Varianten auszubauen als Ergänzung oder Entlastung der dualen Ausbildung bzw. konkret der KMU?

**Tullner:** Er sei von der prinzipiellen Sinnhaftigkeit der Assistierten Ausbildung felsenfest überzeugt und sehe diese schon jetzt dezidiert als Erfolg an. Er untermauert seine Perspektive durch empirische Daten: ca. 150 Betriebe nähmen bereits an der Assistierten Ausbildung teil. **Quintessenz** seiner Ausführungen ist, dass aufgrund der Vielzahl von offenen und latenten Konfliktlinien zwischen Ausbildern und Azubis die **sozialpädagogische Begleitung** der Ausbildung in Zukunft ein **unverzichtbares Muss** sein werde.



**Moderator:** Welche Bedeutung haben **digitale Medien** bzw. **Smartphones/Tablets** in Zukunft für die Qualität der Ausbildung? Es geht ihm um die verminderte Aufmerksamkeitsfähigkeit der Azubis, die durch ständige Präsenz dieser Medien erheblich zunehme.

**Beierle:** Sie wendet diese negative Erfahrung in ihrem Diskussionsbeitrag, indem sie den Einsatz digitaler Medien und Smartphones konkret für die Zukunft der Ausbildung empfiehlt. Sie sieht auch die Rolle der Berufsschulen extrem kritisch, dies umso mehr, als mit abnehmenden Auszubildendenzahlen auch immer mehr Berufsschulstandorte abgewickelt würden. Auch plädiert sie dafür, dass der Unterricht nicht komplett ins Netz gestellt werden solle. Für den Einsatz digitaler Medien und den Gebrauch im Unterricht müssten vorab genaue Regeln definiert werden. Das vorhandene Entwicklungspotenzial digitaler Medien müsse anders genutzt werden.

**Heister:** Das zentrale Problem in diesem Kontext sei, dass Smartphones bisher nicht wirklich zum Lernen eingesetzt werden. Sie seien aber nicht mehr wegzudenken. Daher müsse der ohnehin irreversible Prozess in Zukunft gewinnbringend zum Lernen genutzt werden.

**Frank:** Das durchschnittliche Azubi-Eingangsalter in den mitteldeutschen Ländern liege derzeit bei 22 Jahren. Das bedeute, dass die Jugendlichen bereits viele Übergangsjahre hinter sich hätten. Das Angebot der Assistierten Ausbildung (z. B. zur Unterstützung der Betriebe, Sozialpädagogen einzusetzen) würde zu wenig angenommen. Viele Betriebe seien der Meinung, dies aus eigener Hand leisten zu können. Bei der Assistierten Ausbildung sei mehr Flexibilität auf allen Seiten erforderlich.

**Publikum (Wissenschaftlerin):** Es sei wichtig, die notwendigen Spielregeln für den Umgang mit den digitalen Medien miteinander zu vereinbaren.

**Publikum (Handwerksmeister):** Das Handwerk würde sich seiner Meinung nach in der Bevölkerung noch zu wenig oder falsch darstellen. Die Schule als Bindeglied müsse stärker beachtet werden. Er äußert auch Kritik an Äußerungen der Lehrer/-innen, wie z. B. „beim kleinen Krauter lernt man nichts“. Das müsse sich ändern.

**Keindorf:** Die Anforderungen an Handwerker bzw. an eine Ausbildung im Handwerk seien stark gestiegen. Dem seien nicht alle Jugendlichen gewachsen.

**Frank:** Die Erfahrungen würden zeigen, dass Azubis mit Unterstützung der **Assistierten Ausbildung** teilweise besser abschnitten. Von 400 Auszubildenden seien in Sachsen aktuell 100 Studienabbrecher in einer dualen Ausbildung.

**Moderator:** Frage an Staatssekretär **Tullner**, was sich die Politik von der Wirtschaft wünsche?

**Tullner:** Er würde sich über mehr Ökonomen **in** der Politik freuen, da beide Seiten oftmals viel zu wenig voneinander wüssten und infolgedessen aneinander vorbeiredeten. Die Wirtschaft solle den politischen Prozess kritisch begleiten.



**Jenewein:** Er greift den Faden auf und fordert grundsätzlich die deutliche Steigerung der Qualität der Ausbildung insbesondere im Handwerk. Diese sei in vielen Fällen **unzureichend** und nicht mehr **zeitgemäß**. Er sehe hier sowohl die Politik als auch die Betriebe in der Pflicht. In Richtung Lösungsansätze verweist er dabei auf die fünf Handlungsfelder des Modellprogramms „Neue Wege / Heterogenität“ und bezieht sich besonders auf die Felder „Entwicklung von Ausbildungsmärkten“ (1), „Betriebliche Berufsorientierung und Berufsvorbereitung“ (2) sowie „Externes Ausbildungsmanagement / Assistierte Ausbildung“ (3).

Zu 1: Zur Notwendigkeit des Ansprechens neuer Zielgruppen sei schon verschiedenes ausgeführt worden. Hinzu käme folgende aktuelle Pressemeldungen: In Sachsen-Anhalt seien als einzigem Bundesland im Jahr 2014 die verfügbaren Einkommen gesunken, in allen anderen Bundesländern dagegen gestiegen. Die Frage sei, ob diese Entwicklung etwas mit der Attraktivität der Standorte und der Fähigkeit der Firmen zur Mitarbeiterbindung zu tun habe? Generell sei feststellbar, dass Eltern die duale Ausbildung nicht mehr als attraktiv einstufen. Dagegen sei es wichtig, dafür zu sorgen, dass betriebliche Karrierewege keine Sackgasse seien

Zu 2: Für die Berufs- und Ausbildungswahl sei es wichtig, dass die daraus resultierenden Lebenswege vielfältige Perspektiven eröffnen und als Orientierung positiv besetzt seien. Die berufliche Bildung im dualen System entspreche dieser Forderung derzeit nur begrenzt.

Zu 3: Die am dualen System verantwortlich Beteiligten gingen nicht positiv genug mit der aktuellen Situation um. Für eine hierzu notwendige Veränderung hieße es im nächsten Schritt: **erfolgreich ausbilden!** (D. h. Vertragslösungen bzw. Ausbildungsabbrüche vermeiden). Eine Reihe von Modellversuchen hätten hierzu Lösungsvorschläge und Instrumente entwickelt, bspw. der Modellversuch Meuselwitz ein modulares Bausteinsystem für die Ausbilderqualifizierung, im Modellversuch BridA einen erprobten Berufsstarter-Workshop bei der HWK Chemnitz als Kursangebot für Betriebe, der Ausbildungsnavigator in Finsterwalde ein System des Übergangs in die betriebliche Ausbildung mit einer intensiven frühzeitig beginnenden Begleitung von Schüler/-innen, Eltern, Lehrer/-innen und Unternehmen. Jenewein appelliert, diese, umzusetzen und zu nutzen.

**Abschluss: Keindorf** beschließt die Podiumsdiskussion mit der nochmaligen **Wiederholung** seiner **Eingangsforderung**: Die KMU müssten staatliche Hilfe erhalten, wenn sie auch in Zukunft als substantieller Faktor im Bereich Ausbildung in Erscheinung treten wollten. Ohne diese finanzielle Unterstützung würden KMU durch die Konkurrenz zu den Großunternehmen aufgegeben. Er unterstreicht, dass Herr Esser sich positiv für das Handwerk und die wichtige Rolle des Meisters/der Meisterin ausgesprochen hätte und dankt dafür ausdrücklich.

Einen umfassenden Dank richtet er schließlich an alle Gäste und Akteure, die zu dem positiven Verlauf und Ergebnis der Konferenz beigetragen hätten. Zum Abschluss bittet er alle Beteiligten darum, mit den Besonderheiten, die das Handwerk ausmachen, positiv umzugehen.

*Für das Protokoll: Dr. Harry Meyer, Marion Trimkowski, BIBB.*